

9. SAMMELN

9.1. Sammeln in virtuellen Museen

(ANJA KIRCHER-KANNEMANN)

Die Sammlung eines Museums, ob nun virtuell oder analog, stellt seine Basis dar. Die digitale Erfassung der Sammlungsbestände steht im Mittelpunkt der digitalen Strategie. Dies trifft auf virtuelle Museen in besonderem Maße zu. Auch für sie ist es notwendig, die Schwerpunkte der eigenen Sammlung im Blick zu haben, sie auf Lücken zu prüfen, die eigenen Bestände mit denen ähnlich gelagerter Museen zu vergleichen und daraus eine Sammlungsstrategie abzuleiten. Damit dient das Museum der zentralen Aufgabe des dauerhaften Bewahrens von Zeugnissen aus Vergangenheit und Gegenwart.

Die Sammlung ist auch die Basis der weiteren musealen Aufgaben, wie des Forschens und Dokumentierens. Zur Sammlungsarbeit gehören die Dokumentation der Sammlung, die Inventarisierung, die objektbezogene Forschungsarbeit und ebenso die Einbindung neuer Forschungsergebnisse.

Im digitalen Bereich wird ein großer Teil dieser Daten unter dem Begriff der Metadaten subsumiert. Metadaten sind strukturierte Daten, die Informationen über Merkmale

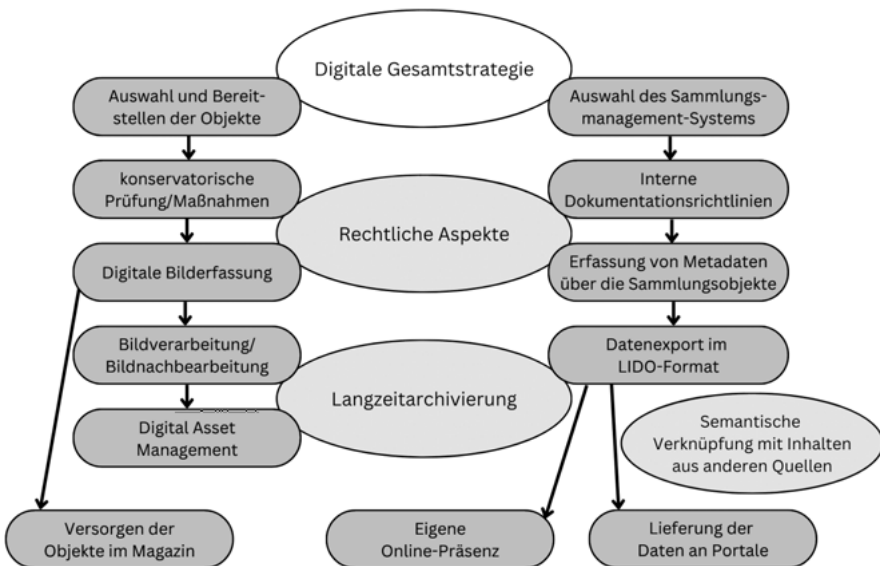


Abbildung 4: Darstellung eines idealtypischen Ablaufs der Sammlungsschließung

von Objekten beinhalten. Hierzu gehören bspw. Größe, Material, Provenienz, Entstehungsdatum, Angaben zum:zur Hersteller:in, Literaturverweise etc.

Beschäftigt man sich mit Sammlungen in virtuellen Museen, muss zunächst geklärt werden, ob diese ebenfalls rein virtueller Natur sind oder aber physisch oder auch hybrid. Je nach Art der Sammlung unterscheiden sich die Wege der Sammlungserstellung und -erweiterung, der Umgang mit der Sammlung und ggf. auch die Präsentation. Aber genau wie bei Sammlungen analoger Objekte bedarf es auch bei denen virtueller Museen eines Sammlungsprofils, ebenso wie einer Sammlungsstrategie, der Sammlungspflege und Sammlungsdokumentation.

Virtuelle Museen können bzgl. ihrer Sammlung für die Forschung letztlich sogar von besonderer Bedeutung werden, da sie ihre Objekte vollständig digitalisiert und mit Metadaten versehen haben und diese damit auch vollständig ubiquitär zur Verfügung stellen können, was bei analog stationären Museen bisher noch nicht durchgängig der Fall ist (vgl. Klinke 2023).

9.2. Sammlungspflege

(ANJA KIRCHER-KANNEMANN)

Die Sammlungspflege eines virtuellen Museums ist, für den Fall, dass es auf einer rein virtuellen Sammlung basiert, deutlich verschieden zur Sammlungspflege eines analog stationären Museums. Alle Bereiche, die sich dem Erhalt und der Lagerung analoger Artefakte widmen, entfallen hier. An ihre Stelle treten Pflege und Erhalt digitaler Daten. Dies allerdings ist eine Aufgabe, die auch analogen Museen zunehmend zufällt, so dass sich letztlich auch in dieser Hinsicht die Aufgaben wieder gleichen.

Eine digitale Sammlung benötigt Personal, das sich im Digitalen ebenso auskennt wie im Sammlungsbereich. Die Verbindung beider Bereiche führt zu einem neuen Berufsfeld, dem des:der digitalen Sammlungskurator:in. In der aktuellen musealen Ausbildung kommt dies aber bisher ungenügend vor, so dass es schwierig ist, geeignete Personen für diesen Bereich zu finden – ein Problem, dem sich Museen zunehmend gegenübersehen.

In der Pflege einer digitalen Sammlung kommt es vor allem auf die Kontextualisierung und Vernetzung der vorhandenen Daten an. Dabei gibt es kein Patentrezept. Die Sammlungspflege bzw. das Sammlungsmanagement hängen von der finanziellen Basis ebenso ab wie vom Personal und dem jeweiligen Konzept.

Zentrale Aufgabe einer digitalen Sammlung ist es, strukturierte Daten (Metadaten) bereitzustellen, die eine Vernetzung mit Daten aus anderen Quellen zulassen und so eine Kontextualisierung der Objekte ermöglichen. Nur so ist es auch möglich, die Sammlung weiterzuentwickeln.

Grundsätzliche Aufgaben in der digitalen Sammlungspflege:

- digitale Erfassung von Objekten
- Erschließung beschreibender und administrativer Daten

- Aufbau eines digitalen Sammlungsmanagements
- fortwährende Pflege der Daten und des Systems
- Bereitstellung der Daten für Ausstellungen.

9.3. Weiterentwicklung der Sammlung

(ANJA KIRCHER-KANNEMANN)

Die Basis der Weiterentwicklung und des Ausbaus einer Sammlung eines virtuellen Museums ist – genau wie im analogen Bereich auch – eine gute und ständige Recherche zu den zentralen Themen des Museums. Hilfreich ist dabei ein funktionierendes Netzwerk, um neue digitale oder auch physische Sammlungsgegenstände zu erhalten und einbinden zu können. Der Abklärung von Nutzungsrechten kommt bei virtuellen Museen eine wohl noch höhere Bedeutung zu als bei analogen Museen. Sie werden daher in Kapitel 16 eingehend thematisiert.

Der Aufbau und die Weiterentwicklung einer digitalen Sammlung bedeuten in besonderer Weise auch immer, neue Entwicklungen im Blick zu haben. Dies gilt sowohl für Entwicklungen im Bereich Präsentation als auch für solche in den Bereichen Vermittlung, Kontextualisierung und vor allem Technik. Bei der Weiterentwicklung sind folgende Punkte zu beachten:

- Relevanz der Objekte für die Forschung
- Interesse des Publikums am Objekt
- Zugänglichkeit des Objekts
- rechtliche Aspekte (Urheberrecht/Lizenzen), siehe Kap. 16
- vorhandene Informationen
- Verknüpfung mit der bisherigen Sammlung
- Schließung von Lücken
- Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Institutionen
- Finanzierung u. a.

Ziel sollte es sein, die Sammlung zu einer Wissensdatenbank werden zu lassen, die es den Benutzer:innen ermöglicht, sich mit ihrer Hilfe umfassend über das Thema des Museums und seiner Sammlung zu informieren und Stakeholder:innen die Teilhabe auch digital zu ermöglichen.

9.4. Archivierung

(ANJA KIRCHER-KANNEMANN)

Die Basis der Archivierung ist die Einhaltung internationaler Standards. Sie sichert die Nachhaltigkeit der bereitgestellten Digitalisate nicht nur für eigene Ausstellungen, sondern auch für die Forschung. Gerade in einem virtuellen Museum ist die Archivierung abhängig von der digitalen Strategie und dient der Profilbildung. Hinzu kommt, dass sie in besonderem Maße technischen Neuerungen und damit dynamischen Entwicklungen unterworfen ist.

Für die Archivierung müssen neben Personalressourcen und Know-how geeignete Hardware, Software und ausreichender Speicherplatz zur Verfügung stehen.

Teilbereiche der Archivierung:

- Digitale Bilderfassung mittels Scanner oder digitaler Fotografie
- 3D-Rekonstruktionen, Laserscanning u. a.; hierzu braucht es ggf. externe Dienstleister:innen
- Bildverarbeitung (RAW, TIFF, WebP) – aktueller Mindeststandard ist Format TIFF, 24 Bit Farbtiefe bei RGB und eine Mindestauflösung von 300 dpi
- Digital Asset Management: Organisation, Verschlagwortung, Bereitstellung digitaler Dateien, s. hierzu: <https://collectiontrust.org.uk/spectrum/>
- Metadaten: Aufnahmedatum, weitere Aufnahmedaten wie Name des/der Fotograf:innen, Kameraeinstellungen sowie Nutzungsrechte, Bildinhalte, Besitzinformationen, rechtliche Informationen, Standort des Objekts, Informationen zur Objektgeschichte, Kontextualisierung, Nachweise in Literatur, Informationen zum:zur Künstler:in usw.¹
- Auswahl eines Collection Management Systems
- Data und Digital Literacy.

Um eine Langzeitarchivierung der digitalen Inhalte sicherzustellen, ist es notwendig, die Hardware, insbesondere die Speichermedien, regelmäßig zu prüfen und ggf. zu ersetzen. Auch für Betriebssysteme und Softwareprogramme müssen regelmäßige Updates eingeplant werden. Hinzu kommt die periodische Aktualisierung der archivierten Daten. Das umfasst auch eine Anpassung der Dateiformate, wie sie momentan stattfindet bei der Umstellung von TIFF auf WebP.

¹ Siehe hierzu: <https://cidoc.mini.icom.museum/working-groups/documentation-standards/> und https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/GND/gnd_node.html und <https://test.iconclass.org/> [beide abgerufen am 13.06.2024].

9.5. Sammlungsbetreiber:innen und Sammlungskooperationen

(REINHARD GRÖNE)

- Dem:der Sammlungsbetreiber:in fällt die Aufgabe zu, vor allem über im Markt verfügbare digitale Verwertungs- und Nutzungsrechte informiert zu sein. Aufbau und Erweiterung der Sammlung verlangen eine Zielrichtung, die „Stoßrichtung“ und ggfs. thematische oder formatbezogene Selektionsmechanismen und Priorisierungen.
- Sammlungskooperationen können in der digitalen Welt deutlich anders aussehen als in der analogen Welt. Denn es müssen ja keine Exponate oder Wissensdokumente physisch „abgegeben“ werden. Es geht ausschließlich um digitale Nutzungsrechte, die geteilt werden. Rückverweise auf die Original-Quelle sind eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten. Und sie lassen sich bei Bedarf in der Blockchain hinterlegen.

Sammlungskooperationen – Vier Beispiele rund um *Champagner*:

- Weltweite Fachverlage und Fachredaktionen verfügen über bereits digitalisierte Informationen rund um Champagner und seine Herstellung.
- Die UNESCO hat Champagner und seine Herstellung zum Weltkulturerbe ernannt. Und dazu umfangreiche Recherchen erhoben und viele Informationsquellen identifiziert.
- Das „Comité Interprofessionnel du Vin de Champagne“ ist ein halbstaatlicher Interessenverband unabhängiger Champagner-Produzent:innen. Der Verband verfügt über das wohl umfassendste digitalisierte Archiv.
- Es gibt eine Internet-Plattform, die Tauschbörsen für „Muselets“ digital und analog durchführt.

Über einschlägige Gemälde- und Kunstdatenbanken lassen sich virtuelle Wechsel-Ausstellungen zusammenführen, kuratieren und ausstellen, die Champagner zum Thema haben.

